

**Bum Gedächtniß**

des

verewigten Herrn Landraths

**Reinhold Andreas Grafen Stackelberg.**

**Begräbnisrede,**

gehalten am 12. November 1869

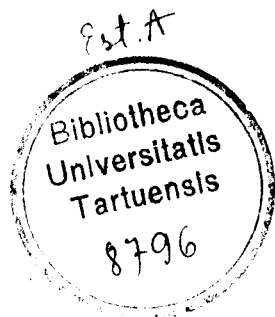
von

**Lh. Sarnack**

Als Manuscript für Freunde gedruckt.



**Dorpat 1869.**



Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden und die Welt geschaffen, bist Du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommet wieder, Menschenkinder. Du lässest sie dahinfahren, wie einen Strom, gleich wie ein Gras, das bald welkt und des Abends abgehauey wird und verdorret.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

**Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen unser Lebenlang, — Dich rühmen, wenn auch unser letztes Stündlein kömmt, Dich rühmen einst mit der Gemeinde der Vollendeten in der seligen Ewigkeit. Amen.**

Mit diesem Gebet — in dem Herrn geliebte Leidtragende — wollen wir uns rüsten und heiligen zu dem ernstest und schmerzlichen Liebesdienst, der uns hier vereinigt. Es ist der letzte Dienst, den die trauernde Kindes- und Schwesterliebe, den Freundestreue und Theilnahme dem aus unsrer Mitte Geschiedenen zu erweisen vermag.

Das Haupt dieses Hauses ist gefallen, das geliebte und verehrte! Wie der Sturm den Baum bricht, unter dessen Schatten wir uns eben noch geborgen und er-

quickt fühlten, so hat hier der Tod ein treues Vater- und Brudersherz gebrochen, plötzlich und unerwartet. — Und nun gilt es Abschied zu nehmen von ihm auf immer für dieses Leben, ihm nachzurufen den Dank der Liebe, und seine entseelte Hülle hinauszugeleiten zur letzten Ruhestätte, hinaus aus diesem Hause, das er sich und den Seinen erbaut, wo er uns oft um sich versammelt, wo er geweilt und gewaltet, Freundlichkeit und Liebe spendend und empfangend, und wo Gottes Rath ihm auch seine letzte Stunde hat schlagen lassen.

Aber was auch Eure Liebe thun möge, sie kann den Schmerz über den schweren und jähen Verlust nicht stillen, sondern nur steigern; sie kann sich die große, unersehbliche Lücke nicht ausfüllen, die der Tod so gewaltsam gerissen, sondern kann diese nur fühlbarer machen. — Was vermag überhaupt unsre armselige menschliche Liebe, wo sie allein ist und nur auf sich gestellt, dem Tode gegenüber, mit seiner Allgewalt auf Erden, mit seinem anklagenden und richtenden Ernst wie für die Hingeshiedenen, so auch für die Zurückbleibenden? Nichts, gar nichts vermag sie, als nur dem Tode zu dienen und seine Anklagen zu besiegeln, je wahrer und inniger sie liebt; nichts vermag sie, als das Werk des Todes zu Ende zu führen und die Trümmer eines geliebten Lebens unter Schmerz und Thränen dem Grab und Staub zu übergeben.

Wo sie aber nicht allein ist, wo von ihr das Wort des Apostels gilt: nun bleiben diese drei, eng verbunden: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe (1 Cor. 13, 13) — wo durch Gottes Gnade unsre Liebe gewurzelt ist und geheiligt in dem Glauben an das Blut und das Kreuz der Liebe unsres Gottes in Christo; wo sie gekrönt ist mit der Hoffnung, nicht die wir uns einbilden, sondern die Gott uns bereitet hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, — da ist sie auch im tiefsten Schmerz und Weh die getröstete und über Alles weit siegende Liebe, die größte unter den Dreien. Da wird ihr Dienst des Todes ein Dienst des Lebens, und ihr Werk irdischer Schmach ein von Gott geheiligter Dienst für die Ewigkeit und ihre Herrlichkeit.

Denn diese Liebe gibt den Ihrigen, die in dem Herrn entschlafen, das Geleit aus dem irdischen Vaterhause über Tod und Grab hinaus in das himmlische, ewige, „das Gott uns hat erbauet, in die edle, neue Stadt, da Herz und Auge schauet, was es geglaubet hat.“ Sie hat diese Zuversicht der Hoffnung und sie darf sie haben, denn sie glaubt und weiß, daß der Tod verschlungen ist in den Sieg durch den, der da spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben, ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle, mir ist alles Gericht über Todte und Lebendige übergeben vom Vater, — wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich

stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Das ist der starke und gewisse Trost und Halt, den uns Gottes Wort gibt an den Sterbelagern und Gräbern der Unsrigen; und dieses Wort allein, mitten in dieser Welt der Sünde und des Todes. Daran haltet auch Ihr Euch, damit tröstet und stärket Euch auf dem letzten Schmerzensgange, die Ihr dem Herzen des Entschlafenen am nächsten gestanden, denen durch den Hingang des Vaters und Bruders ein Stück Eures eignen Herzens genommen ist, und die Ihr seine Liebe am schmerzlichsten missen werdet. Bauet auf die göttliche Gnade, legt ihn in die Arme derselben, und gönnet ihm die Ruhe und den Frieden.

Sein irdisches Leben ist nun geschlossen! Es war ein vor Tausenden bevorzugtes, von Gott viel gesegnetes, reichhaltiges Leben, aber auch ein wechselvolles und vielfach schwer geprüftes in den mehr denn sieben Jahrzehenden, die Gott ihm beschieden hatte. — Wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, das gilt auch von ihm. Denn bei seinem regen Sinn und Eifer für alles Gute, Wahre, Edle, bei seinem lebhaften Interesse für das Nahe und Ferne, Große und Kleine, war sein Leben ein viel bewegtes, rastlos thätiges, dem Arbeit so sehr Bedürfnis und Genuß war, daß er sich kaum die Ruhe gönnte und sein selbst nicht schonte bis in sein Alter, auch wo es dessen be-

durft hätte. — Nun ruht er aus, sein Leben ist hienieden geschlossen und hat die Schwelle der Ewigkeit überschritten. Dort aber entscheidet nicht die Länge, sondern der Inhalt des Lebens, nicht die Arbeit, sondern der innere Ertrag derselben, nicht die vergängliche Schale, sondern der bleibende Kern des Menschen. Denn die Ewigkeit täuscht sich nicht, sondern siehet bis auf den Grund; sie zählt auch nicht, aber sie wiegt auf der Wage der Gerechtigkeit und des Erbarmens.

Halten wir hier ein wenig still, meine Lieben, und ziehen wir, die wir Sünder sind, die Schuhe aus, denn der Boden der Ewigkeit, den wir betreten haben, ist heiliges Land!

Wol wüßte ich kraft des Rechts, das allein dem Auge der Liebe gegeben ist, in die Seele eines Menschen zu schauen und sie recht zu werthen, — wol wüßte ich des Guten und Edlen von dem theuren Entschlafenen viel zu sagen und zu rühmen. Ich brauchte nur darauf hinzuweisen, wie er in den verschiedenen Ehrenstellungen, zu denen das Vertrauen seiner Standesgenossen ihn berufen, mit voller Hingabe gewirkt und das Wohl und Wehe unfres Landes auf dem Herzen getragen; wie er sich die Sorge für seine Untergebenen, für die leibliche und geistige Wohlfahrt des Volks, für Kirche und Schule ernst angelegen sein ließ; wie ihm die Noth der Armen, der Wittwen und Waisen zu Herzen ging; wie er überhaupt ein tiefes Gemüth

hatte, das zwar selten an die Oberfläche heraustrat, aber sich um so wärmer und wolthruender kund gab, wo es sich äußerte. Denn er gehörte nicht zu den Naturen, die sich leicht geben, aber wen er einmal in's Herz geschlossen hatte, dem bewahrte er auch bleibend Liebe und Treue.

So könnte ich fortfahren, aber ich handle im Sinne des Heimgegangenen, wenn ich davon schweige, dagegen die Gnade Gottes rühme, der gegenüber alles menschlich Gute und irdisch Rühmenswerthe weit, weit zurücktreten muß hinter die Eine Frage der Wahrheit und der Buße: Herr, wenn du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen? Es gibt kein Menschenleben, in dessen Verlauf und an dessen Ziel der Mensch nicht Tausendfaches, Erkanntes und Unerkanntes zu bereuen, seinem Gott zu klagen und zu bekennen, und bei ihm Vergebung um Christi willen zu suchen hätte. Darin sind alle Menschen gleich; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms vor Gott. Nur das macht den großen Unterschied zwischen ihnen vor Gottes Augen: ob sie dies auch erkennen und die Vergebung wollen und suchen, oder nicht? Darnach fragt die Ewigkeit und da scheiden sich die Wege jenseits des Grabes für immer.

Ebendeshalb aber gibt es auch kein Menschenleben, an welchem Gottes erziehende Gnadenhand nicht arbeitete, um uns zu dieser Erkenntniß mit ihrem heilsamen Selbstgericht bei Zeiten zu führen. — Diese

Gnade ist auch unserm Entschlafenen oft begegnet auf seinem Wege. Sie hat ihn geliebet von Ewigkeit und ihn geleitet nach ihrem Rath. Sie ist ihm entgegengekommen nach dem Reichthum ihrer Güte in mannigfacher Gestalt, auch in der freundlichen innigster ehelicher Liebe; aber auch in dem Ernst bitterster Prüfungen, besonders als sie zweimal schwer in sein Leben eingriff und seine häuslichen Glück ein rasches Ende machte. Dann — auf der Höhe seines Lebens — hat sie seinen Weg wieder helle gemacht und hat ihm eine Stätte ungetrübter Freude in den Kreisen seiner Kinder und Kindeskinde finden lassen.

Das Beste, was diese Gnade in ihm gewirkt, entzieht sich unserm Auge. Denn hinter der Außenseite des täglichen Lebens und Verkehrs geht Vieles und Großes in der Tiefe eines Menschenherzens vor sich, das nur Gott bekannnt ist. Aber Eins wissen wir von dem Entschlafenen, er hat unter jenen Erfahrungen und Trübsalen gelernt, Gottes Wort zu ehren, zu lieben, zu brauchen; es ist sein Halt und sein Trost gewesen auf dem Wege seiner irdischen Wallfahrt. Wer sich aber zu Gottes Wort hält, den hält auch Gott und läßt nicht von ihm, bis er ihn gewonnen. — Besonders lieb und werth war ihm der 103te Psalm, dieses Loblied der Gnade, die uns alle unsre Sünde vergibt und heilet alle unsre Gebrechen; die — während Alles eitel ist — allein währet in

Ewigkeit über die, so den Herrn fürchten, und die auf Kindeskind ruhet bei denen, die seinen Bund halten.

Auf diese Gnade unsres Gottes in Christo weist Euch die erlöste Seele des Vaters und Großvaters, mit der Bitte aus der Ewigkeit, nicht zu trauern als die keine Hoffnung haben, und mit der Mahnung, zu achten auf das Wort Gottes, und fest und treu zu halten in dem Kampf und der Arbeit des Lebens an dem Gott der Väter, der da hält Bund, Barmherzigkeit und Treue.

In diese Gnade betten wir auch getrost Leib und Seele des Heimgegangenen, dessen gewiß, daß Gott das gute Werk, das er in ihm angefangen, auch vollführen wird zu seiner Ehre bis auf den großen Tag unsres Herrn Jesu Christi, da der Tod nicht mehr sein wird und da Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen; denn das Erste ist vergangen.

An uns alle aber, meine Lieben, die wir diese Todesstätte umgeben, hat dieselbe noch ein ernstes, heilsames Wort zu richten. Sie fordert uns auf, dessen eingedenk zu sein, daß nur Ein Schritt zwischen uns und dem Tode ist, aber kein Schritt mehr zwischen dem Tode und der Ewigkeit. Sie mahnt uns, in uns zu gehen und zu bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Wir bedürfen dieser Mahnung, weil das gewöhnliche Leben zu viel des Eitlen und Zerstreuten mit sich führt, als daß wir ohne

ein sehr ernstes Gegengewicht uns des hohlen Treibens und täuschenden Sinnenzaubers erwehren, und nüchtern und weise für die Ewigkeit werden könnten. Unser Dasein hängt an einem sehr dünnen, leicht zerreißenbaren Faden und nur der lebt weislich, der sich bei Zeiten nach einem festen Halt für seine Seele umschaut, damit nicht durch einen plötzlichen Wetterstreich des Todes sein ganzes Leben zu nichts werde, sondern er einen Gewinn für die Ewigkeit aus ihm davontrage und hinübergehe in der Gewißheit, einen versöhnten, gnädigen Gott zu haben. Diese Gewißheit wahrhaftig und wirklich haben, das heißt nicht blos bereit, sondern auch reif sein zum Sterben, gleichviel ob uns der Tod früh oder spät ereile. Er selbst kann sie uns aber nicht geben. Der Tod allein versöhnt nicht, ist auch für sich allein kein Friedensbote. Wol nimmt er unserm Geiste die Fesseln ab und schließt ihm die Thore der Ewigkeit auf, aber wohin dann der Weg geht, das hängt nicht von ihm ab, sondern davon, ob wir und wie wir hienieden bedachten, daß wir sterben müssen; ob wir uns dadurch zu der rechten Lebensweisheit haben führen lassen, die mitten im Leben das Sterben lernt, um im Tode das Leben zu gewinnen. Sie allein hat auch die Gewißheit, daß uns weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Gott walte es in Gnaden, daß Keinem von uns der Trost und die Hoffnung dieser Gewißheit in seiner letzten Stunde fehle. Damit sie uns aber nicht fehle, laffet uns, so lange wir hier noch zu wallen haben, täglich und ernstlich bedenken, daß wir sterben müssen und mit jedem Schritte unsrem Tode entgegengehen, auf daß wir klug und weise werden zum ewigen Leben. — Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott, heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott: Laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth; laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost. Kyrie eleison. Amen.

Der Gott aber des Friedens und aller Gnade, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe und uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, der heilige Euch durch und durch, daß Euer Geist ganz sammt Seele und Leib unsträflich behalten werde auf den Tag der Zukunft unsres Herrn Jesu Christi. Amen.

---